

*Das  
Unähnlichkeitsprinzip*



Sprechen wir über das Unähnlichkeitsprinzip in der Homöopathie. UN-Ähnlichkeitsprinzip? Die Homöopathie beruht doch auf dem Ähnlichkeitsprinzip? Wie ist das zu verstehen?

Das Ähnlichkeitsprinzip stützt sich auf die Beobachtung, dass eine natürliche Krankheit im Organismus ausgelöscht wird, wenn eine ähnliche natürliche Krankheit hinzutritt. Was passiert aber, wenn eine unähnliche natürliche Krankheit hinzutritt? Denn unähnliche Krankheiten heilen einander nicht.

Für den Homöopathen ist es wichtig, beide Gesetzmäßigkeiten im Blick zu behalten, damit er erfolgreich therapieren kann.

### Ähnliches werde durch Ähnliches geheilt

Rufen wir uns zunächst in Erinnerung, wie Homöopathen mit dem Ähnlichkeitsprinzip arbeiten, um Krankheiten zu heilen.

Hahnemann formulierte das Ähnlichkeitsprinzip auf der Grundlage eigener Erfahrungen und von Berichten anderer Heilkundiger. Demnach wird eine bereits bestehende Krankheit durch das Hinzutreten einer ähnlichen natürlichen Krankheit geheilt. So beschreibt er im Organon unter anderem die Heilung masernähnlicher Hautausschläge durch die Erkrankung der Patienten mit Masern. Nach der Abheilung der Masern waren die Patienten zugleich auch von langjährigen Hautausschlägen befreit:

§46

*(...)Wenn aber die Masern eine, im Ausschlage, ihrem Hauptsymptome, ähnliche Krankheit vor sich haben, können sie dieselbe ohne Widerrede aufheben und homöopathisch heilen. So ward eine langwierige Flechte, durch den Ausbruch der Masern, sogleich gänzlich und dauerhaft (homöopathisch) geheilt, wie Kortum beobachtete. Ein äußerst brennender, sechsjähriger frieselartiger Ausschlag im Gesichte, am Halse und an den Armen, von jedem Wetterwechsel erneuert, ward von hinzu kommenden Masern zu einer aufgeschwollenen Haut-Fläche; nach dem Verlauf der Masern war das Friesel geheilt und kam nicht wieder.(...)*

Als Therapeuten machen wir uns dieses Prinzip zunutze, indem wir den Patienten durch das Arzneimittel mit einer ähnlichen Kunstkrankheit „anstecken“. Im Gegensatz zur natürlichen Krankheit schwächt diese Kunstkrankheit den Patienten nicht, ist aber stark genug, das Bild der natürlichen Krankheit im Organismus auszulöschen. Nachdem auch die Kunstkrankheit vergangen ist, bleibt der Patient gesund zurück.

So erklärt es Hahnemann:

§29

*Indem jede (nicht einzig der Chirurgie anheim fallende) Krankheit nur in einer besondern, krankhaften, dynamischen Verstimmung unserer Lebenskraft (Lebensprincips) in Gefühlen und Thätigkeiten besteht, so wird bei homöopathischer Heilung dieß, von natürlicher Krankheit dynamisch verstimmte Lebensprincip, durch Eingabe einer, genau nach Symptomen- Aehnlichkeit gewählten Arznei-Potenz, von einer etwas*

*stärkern, ähnlichen, künstlichen Krankheits-Affection ergriffen; es erlischt und entschwindet ihm dadurch das Gefühl der natürlichen (schwächern) dynamischen Krankheits-Affection, die von da an nicht mehr für das Lebensprincip existirt, welches nun bloß von der stärkern, künstlichen Krankheits-Affection beschäftigt und beherrscht wird, die aber bald ausgewirkt hat und den Kranken frei und genesen zurückläßt. Die so befreite Dynamis kann nun das Leben wieder in Gesundheit fortführen.*

In der Homöopathie verstehen wir Krankheit als eine zunächst nicht-materielle Veränderung des Patienten, eine Störung der Lebenskraft, die sich schließlich in Form von (unter anderem materiellen) Krankheitssymptomen zeigt. Alle Veränderungen, die mit der Störung der Lebenskraft auftreten, sei es eine veränderte Gemütsverfassung, seien es körperliche Symptome, gehören mit zur Krankheit. Sie SIND die Krankheit.

Es gibt vieles im Leben von Menschen und Tieren, was eine Verstimmung der Lebenskraft und damit verbundene Krankheits-symptome verursachen kann: Kummer, Schreck, eine Impfung, eine Infektion und anderes mehr. Durch ein solches verursachendes Ereignis ist die Lebenskraft nicht mehr in der Lage, den Körper selbsttätig gesund zu erhalten.

Wenn wir einen Patienten mit seinen körperlichen Symptomen vor uns haben, ist es möglich, dass die Krankheit schon vor dem Auftreten auffälliger und beschwerlicher Symptome begann. Anfangs hat sie sich vielleicht nur durch leichte Veränderungen des Gemüts und des Körpers gezeigt. Dies gilt es in der Anamnese herauszufinden. Wann war der Patient das letzte Mal vollkommen gesund? Wann traten erste

Veränderungen auf, die vielleicht anfangs gar nicht so auffällig waren? Und was ist passiert, bevor diese Veränderungen eintraten? Möglicherweise liegt die Störung schon lange Zeit zurück. Vielleicht besteht sie schon von Geburt an.

Ein Beispiel: Der vierjährige Kater Carlo ist vor einem Jahr mit seinen Tierhaltern umgezogen. In seinem neuen Haus hat er tagsüber Freigang. Nach und nach vertreibt er fremde Katzen aus dem Garten, erobert sich sein neues Revier. Vor drei Monaten tauchte ein neuer Kater auf, der ihm den Garten streitig macht. Das Perfide: Nachts darf Carlo nicht raus und seinen Garten verteidigen. Vom Wohnzimmerfenster aus muss er mit ansehen, wie der neue Kater in seinem Revier umherspaziert. Carlo beginnt, im Haus zu markieren, um seine Revieransprüche zu verdeutlichen. Dann fallen den Tierhaltern Probleme beim Harnabsatz auf. Kater Carlo jammert beim Urinieren und kann nur noch in kleinen Mengen pinkeln. Der Tierarzt untersucht den Urin und stellt Sediment in der Blase fest.

Die Krankheit des Katers beginnt in dem Moment, in dem ein anderer Kater ihm sein Revier streitig macht und er es nicht verteidigen kann, weil er nachts eingesperrt ist. Bis dahin gesund entwickelt er nun Symptome wie übermäßige Reizbarkeit, setzen von Harnmarken in der Wohnung und die körperlichen Symptome rund um die Blase und den Harnabsatz.

Der behandelnde Homöopath wird sich nun als erstes darum bemühen, die Umstände, die die Genesung behindern, zu verändern. In diesem Fall wäre dies vor allem, die Tierhalter zu überreden, dem Kater auch nachts Freigang zu gewähren, damit er sein Revier verteidigen kann. Denn manchmal genügt schon eine solche Veränderung, damit das Tier wieder gesund wird.

Meistens ist jedoch eine homöopathische Behandlung nötig. Carlos Reaktion ist individuell – nicht jeder Kater würde unter den gleichen Umständen auf dieselbe Weise erkranken. Viele würden an seiner Stelle gar nicht krank werden. Carlo ist speziell empfindlich dagegen, wenn er daran gehindert wird, sein Revier zu verteidigen.

Der Homöopath zieht alle gesundheitlichen Veränderungen, die seit diesem auslösenden Ereignis bei dem Tier beobachtet wurden, zur Arzneiwahl heran und wählt eine Arznei, die die Kraft hat, eine ähnliche Verstimmung in einem gesunden Körper zu verursachen. Es muss eine Arznei sein, die eine hohe Empfindlichkeit gegenüber Kränkungen erzeugt, und auch in der Lage ist, ähnliche Harnwegsbeschwerden hervorzurufen. Mit der ähnlichen Kunstkrankheit, die die Arznei im Organismus auslöst, erlischt die natürliche Krankheit des Katers. Nachdem auch die Kunstkrankheit vergangen ist, ist der Kater wieder genesen.

### Unähnliche Krankheiten heilen einander nicht

Das Unähnlichkeitsprinzip besagt - ich hatte es schon verraten -, dass unähnliche Krankheiten einander nicht heilen. Aber was passiert stattdessen? Nehmen wir unseren Kater: Er wird nicht homöopathisch behandelt, sondern der Tierarzt gibt ein Antibiotikum und Carlo wird zur vermehrten Wasseraufnahme angeregt. Diese Therapie kann ihn nicht heilen, weil sie nicht ähnlich zu seiner Krankheit ist, doch sein Zustand bessert sich. Er wird jedoch nicht wieder so gesund, wie vor der Erkrankung. Gelegentlich kommt es zu leichteren Rückfällen, die mit Antibiotika behandelt werden.

Zwei Jahre darauf stirbt der zweite Kater im Haushalt und Carlo trauert. Er ist



© by-Joujou | pixelio.de

stillter als sonst und zieht sich zurück. Seine Verdauung wird anfällig. Von Zeit zu Zeit hat er Durchfall. Schließlich wird der Durchfall chronisch. Und auch seine Harnabsatzstörungen treten zusätzlich immer mal wieder auf.

Was wir hier sehen ist, dass eine zweite Krankheit zu der ersten hinzutritt. Und da die erste Krankheit weiter besteht, muss sie zu dieser unähnlich sein. Wäre sie ähnlich, hätte sie die erste Krankheit geheilt. Das ist nicht der Fall. Zu der ersten Krankheit, die mit der Aufregung um den Revierverlust begann, tritt eine weitere hinzu. Kater Carlo leidet jetzt unter ZWEI Krankheiten.

Hören wir dazu Hahnemann:

§42

*„Die Natur selbst erlaubt, wie gesagt, in einigen Fällen den Zusammentritt zweier (ja dreier) natürlichen Krankheiten in einem und demselben Körper. Diese Complicirung ereignet sich aber, wie man wohl zu bemerken hat, nur bei einander unähnlichen Krankheiten, die*

*„Durch Eingabe einer genau nach Symptomen-Ähnlichkeit gewählten Arznei-Potenz erlischt das Gefühl der natürlichen Krankheits-Affection. Die so befreite Dynamis kann das Leben wieder in Gesundheit fortführen.“*

*nach ewigen Naturgesetzen einander nicht aufheben, nicht vernichten und nicht heilen können, und zwar wie es scheint, so, daß sich beide, (oder die drei), gleichsam in den Organism theilen und jede die, für sie eigenthümlich gehörigen Theile und Systeme einnimmt, was, wegen Unähnlichkeit dieser Uebel untereinander, der Einheit des Lebens unbeschadet, geschehen kann.“*

#### Treffen sich zwei unähnliche Krankheiten im Organismus...

...sagt die eine: Hau ab und such Dir einen anderen Körper, ich war zuerst hier.

...sagt die zweite: Ich bin stärker als Du. Such Dir eine ruhige Ecke, bis ich mich ausgetobt habe.

...sagen beide: Ich sehe, wir sind gleich stark. Ich nehme den Verdauungstrakt, nimm Du die Harnwege.

Es gibt drei Möglichkeiten, was im Organismus passiert, wenn zu einer bestehenden Krankheit eine weitere, unähnliche Krankheit hinzu kommt:

1. Die bestehende Krankheit ist stärker und hält die neu hinzukommende unähnliche Krankheit ab (Organon §36)
2. Die neu hinzukommende Krankheit ist stärker und unterdrückt die Symptome der bestehenden Krankheit vorübergehend. (Organon §38)
3. Beide Krankheiten sind gleich stark und teilen sich den Organismus (Organon §40)

*Die bestehende Krankheit ist stärker und hält die neu hinzukommende unähnliche Krankheit ab.*

Man könnte ja denken, dass ein Tier mit einer schweren chronischen Krankheit so geschwächt ist, dass es sich jede in der Nähe herumlungende Krankheit aufsackt. Das ist nicht der Fall. Die Empfänglichkeit für weitere Krankheiten nimmt nicht mit der Schwere einer bestehenden Erkrankung noch zu. Im Gegenteil: „*Ein schon an einer schweren chronischen Krankheit Leidender wird von einer Herbstruhr oder einer andern mäßigen Seuche nicht angesteckt*“, gibt Hahnemann im Organon §36 ein Beispiel.

*Die neu hinzukommende Krankheit ist stärker und unterdrückt die Symptome der bestehenden Krankheit vorübergehend.*

Auch das ist eine Beobachtung aus der Praxis: Die Symptome einer chronischen Grunderkrankung schweigen, wenn eine neue Krankheit hinzutritt. Beispielsweise kann ein an Kaninchenschnupfen erkranktes Tier während einer Kolik frei von Schnupfsymptomen sein. Erst nach der Genesung treten sie wieder auf.

„*Zwei mit einer Art Fallsucht behaftete Kinder blieben nach Ansteckung mit dem Grindkopfe (tinea) von epileptischen Anfällen frei; sobald aber der Kopfausschlag wieder verging, war die Fallsucht eben so wieder da, wie zuvor (...)*“, ist eine von mehreren Krankheitsbeschreibungen, die Hahnemann in §38 anführt.

*Beide Krankheiten teilen sich den Organismus.*

Das ist das, was wir in unserem Kater-Carlo-Beispiel gesehen haben: Die eine Krankheit besetzt die Harnwege, die andere den Verdauungstrakt. Für den Menschen schildert Hahnemann in §40 folgenden Fall:

*„So kann ein Venerischer (ein Geschlechtskranker – Anm. d. Verf.) auch noch krätzig werden und umgekehrt. Als zwei sich unähnliche Krankheiten, können sie aber einander nicht aufheben, nicht heilen. Anfangs schweigen die venerischen Symptome, während der Krätz-Ausschlag anfängt zu erscheinen und werden suspendirt; mit der Zeit aber, (da die venerische Krankheit wenigstens eben so stark, als die Krätze ist), gesellen sich beide zu einander, das ist, jede nimmt bloß die, für sie geeigneten Theile des Organism's ein und der Kranke ist dadurch kränker geworden und schwieriger zu heilen.“*

Das Unähnlichkeitsprinzip erklärt einige Alltagsbeobachtungen in der homöopathischen Praxis. Zum Beispiel die, dass eine allopathische Behandlung nicht heilen kann. Allopathie bedeutet „Anderes Leiden“. Hahnemann bezeichnet die Therapieversuche als allopathisch, die mit Arzneien arbeiten, deren Wirkung keine Ähnlichkeit zur bestehenden Krankheit haben. Antibiotika sind unähnlich zu Carlos Leiden und können ihn deshalb auch nicht heilen, sondern seine Symptome nur vorübergehend lindern.

Mit dem Unähnlichkeitsprinzip lässt sich auch begründen, warum ein chronisch krankes Tier überhaupt eine akute Erkrankung bekommen kann. Dies ist nur dann möglich, wenn die akute Krankheit unähnlich ist zur chronischen Krankheit. Die Folge ist, dass für die akute Krankheit ein anderes Arzneimittel ausgewählt werden muss, als für die chronische.

Gelegentlich wird der Homöopath einen akut erscheinenden Krankheitszustand mit der gleichen Arznei behandeln, mit der er auch die chronische Krankheit behandelt. Ein Hund leidet beispielweise seit längerem unter einer Neigung zu Verstopfung,

Auf einmal kann der Hund über mehrere Tage gar keinen Kot mehr absetzen, obwohl er es versucht. So schlimm war es noch nie! Es handelt sich jedoch nicht um eine akute Krankheit, sondern um eine Zuspitzung (Exazerbation) der bestehenden chronischen Krankheit. Hahnemann nennt einen solchen Zustand „Aufloдерungen latenter Psora“. Hier kann es sinnvoll sein, die Arznei, die zu dem chronischen Zustand passt, auch im akuten Zustand zu verabreichen. Denn es handelt sich nicht um eine zweite, unähnliche Krankheit, sondern noch immer um dieselbe Krankheit, die sich zuspitzt, und damit akut erscheint.

### Was bedeutet das Unähnlichkeitsprinzip für die homöopathische Therapie?

Welche Konsequenzen haben Hahnemanns Beobachtungen zu unähnlichen Krankheiten nun für unsere homöopathische Therapie?

Vor allem diese, dass wir in vielen Fällen nicht erwarten können, ein Tier mit nur einem einzigen Mittel vollständig von all seinen Leiden zu heilen. Denn nicht nur erfordert eine chronische Krankheit oft genug die Anwendung mehrerer Arzneimittel hintereinander, es kommt auch noch hinzu, dass ein Tier unter mehr als einer Krankheit leiden kann. Es sind möglicherweise zwei oder gar drei Zustände, die einander verkomplizieren.

Im Fall einer stärkeren unähnlichen Krankheit, die die erste Krankheit überlagert, muss man damit rechnen, dass nach der Ausheilung des aktuellen Bildes, das vorherige Krankheitsbild wieder hervortritt. Ob ein solcher Fall vorliegt, erkennt man oft schon im Anschluss an die Anamnese, wenn man einen Zeitplan erstellt hat und



© by-Grace Winter | pixelio.de

*„Die Natur selbst erlaubt in einigen Fällen den Zusammentritt zweier (ja dreier) natürlichen Krankheiten in ein und demselben Körper. Diese Complicierung ereignet sich aber nur bei einander unähnlichen Krankheiten, die nach ewigen Naturgesetzen einander nicht heilen können.“*

feststellt, dass ein Krankheitsbild zugunsten eines anderen verschwunden ist. Hier ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass man es im Laufe der Behandlung noch einmal mit dem früheren Krankheitsbild zu tun bekommt.

Im Fall zweier gleich starker unähnlicher Krankheiten, die den Organismus besetzen, ist es häufig Erfolg versprechender, nacheinander zu jeder der Krankheiten das ähnlichste Mittel zu geben, statt nach einem zu suchen, welches beide gleichermaßen abdeckt. Denn das ähnlichste Mittel für „Beschwerden der Harnwege nach unterdrücktem Zorn“ ist nicht zwingend gleichzeitig auch das ähnlichste Mittel für „Durchfall nach Kummer“.

Ein solcher Fall ist leider nicht so leicht zu erkennen. Erste Verdachtsmomente ergeben sich, wenn es bei der Auswertung schwer fällt, ein Arzneimittel zu finden, das zu allen Symptomen gut passt. Stattdessen scheint ein Mittel gut für alle Symptomen rund um den Zustand „Beschwerden der Harnwege nach unter-

drücktem Zorn“ zu sein und ein zweites (komplementäres?) Mittel zu allen Symptomen rund um den Zustand „Durchfall nach Kummer“. Manchmal stellt sich auch erst im Laufe der Behandlung heraus, dass ein Symptomenkomplex gut auf das gewählte Mittel reagiert, während ein anderer Symptomenkomplex von der Gabe unbeeindruckt bleibt. Auch hier darf man den Verdacht haben, dass es sich um zwei gleich starke unähnliche Krankheiten handelt.

Bei all diesen Überlegungen ist es wichtig, im Hinterkopf zu haben, dass das, was der Homöopath als Krankheit oder Krankheitszustand bezeichnet, sich von dem unterscheidet, was der Tierarzt diagnostiziert.

Für den Tierarzt ist es eine Urolithiasis, für den Homöopathen ist es eine Verstimmung der Lebenskraft, hervorgerufen durch Zorn auf einen Rivalen, der nicht ausgedrückt werden darf und sich durch Gemütssymptome, wie Gereiztheit, und körperliche Symptome zeigt, unter anderem durch Schmerzen beim Pinkeln, Absetzen kleiner Urinmengen und Sedimentbildung. Auch Symptome, die scheinbar nichts mit der Diagnose zu tun haben, wie beispielsweise eine Warze, die zeitgleich mit der Sedimentbildung aufgetreten ist, gehören für den Homöopathen mit in das Krankheitsbild.

Es ist wichtig, dass wir nicht nach dem ähnlichsten Mittel für „Urolithiasis“ suchen, sondern nach dem ähnlichsten Mittel zu allen Symptomen, die im Zusammenhang mit „Beschwerden der Harnwege durch unterdrückten Zorn“ auftreten.

## Immer schön weitermachen

Bei einem chronisch kranken Tier arbeiten wir uns über Monate, manchmal über Jahre nach und nach durch die Krankengeschichte und behandeln das jeweils vorherrschende Symptomenbild. Auch wenn nur eine chronische Krankheit den Organismus verändert hat, ist es häufig notwendig, zwei, drei oder mehr Arzneien nacheinander anzuwenden. Ein Wechsel ist immer dann angezeigt, wenn sich das Krankheitsbild so geändert hat, dass ein anderes Arzneimittel ähnlicher ist, als das zuletzt gegebene. Und er ist auch angezeigt, wenn zwei oder mehr unähnliche Krankheiten im Organismus vorhanden sind: Haben wir das Bild der einen Krankheit erfolgreich behandelt, tritt eine zweite unähnliche Krankheit in den Vordergrund und erfordert eine neue Mittelwahl.

Über die Zeit, die dies beim Menschen mit seinem üblicherweise höheren Lebensalter als beim Tier in Anspruch nimmt, schreibt Hahnemann in den Chronischen Krankheiten:

*„Die Heilung zeh-, zwanzig-, dreißig- und mehrjähriger großer chronischer Krankheiten (wenn sie nicht vorher durch ein Uebermaß allöopathischer Kuren verhütet oder wohl gar, wie so oft, bis zur Unheilbarkeit verdorben worden) kann man schnell verrichtet nennen, wenn man sie in einem bis zwei Jahren zu Stande bringt.“*

Ob man auf dem richtigen Weg ist, zeigt sich jedoch schon früher. Trotz noch vorhandener Symptome sollten die Kräfte des Kranken stetig zunehmen:

*„Vielmehr müssen bei einer, auch längern und noch so langen antipsorischen Kur die Kräfte des Kranken immer zunehmen*

*- schon vom Beginn der richtigen Behandlung an zuzunehmen anfangen und so bis zur Genesung und Erreichung des Normalzustandes steigen. Sie steigen während der ganzen Kur, ohne Anbringung der mindesten, sogenannten Stärkungsmittel, und wachsen von selbst freudig wieder auf in dem Maße, als das Leben von dem an ihm nagenden Feinde befreiet wird.“*

Ähnliche Krankheiten heilen einander, unähnliche Krankheiten heilen einander nicht. Wenn wir beides berücksichtigen, ist die homöopathische Lehre vollständig. Erst dann können wir uns auch an die Behandlung langwieriger und kompliziert erscheinender Krankheitsbilder wagen, indem wir immer das ähnlichste Arzneimittel zum jetzt vorherrschenden Krankheitszustand geben. Nicht nachlassen und „immer schön weitermachen“ wie es James Compton Burnett, ein Londoner Homöopath des 19. Jahrhunderts, einmal so treffend formulierte. ●

Sabine Müller



Sabine Müller

*Jahrgang 1965,  
Tierhomöopathin mit  
eigener Praxis in  
Jesteburg bei Hamburg.  
Die Autorin praktiziert  
seit 2002  
nach den Grundsätzen  
der klassischen  
Homöopathie.*